

# FRANZ ANTON MESMER

## Der "animalische Magnetismus", das "therapeutische Theater" und die Glasharmonika

(SWR2 / 2000)

(von Lutz Neitzert)



**MUSIK:** MOZARTs "COSI FAN TUTTE" (Akt I / Szene 16)

(FIORDILIGI, DORABELLA, DON ALFONSO: Sie haben Arsen genommen, Herr Doktor. Hier in diesem Garten haben sie's getrunken. Die Ursache ist Liebe, und auf einen Schluck haben sie es runtergegossen.

DESPINA: Macht euch keine Sorgen, regt euch nicht auf: Ich will euch einen Beweis meiner Kunst geben.

FIORDILIGI, DORABELLA, DON ALFONSO: Er hält ein Eisen in der Hand.

DESPINA: Dies ist ein Stück Magneteisen, der *Mesmersche Stein*, der seinen Ursprung in Deutschland hat und dann so berühmt in Frankreich wurde.

FIORDILIGI, DORABELLA, DON ALFONSO: Wie sie sich bewegen, winden und schütteln! Gleich schlagen sie sich ihren Schädel am Boden auf.

DESPINA: He, haltet ihre Stirn hoch.

FIORDILIGI, DORABELLA: Dazu sind wir gern bereit.

DESPINA: Haltet sie fest. Nur zu! Jetzt seid ihr vom Tode errettet.  
 FIORDILIGI, DORABELLA, DON ALFONSO: Sie blicken sich um,  
 sie kommen zu sich. Ach, dieser Arzt ist Peru-Gold wert !)

So, wie Mozart in seiner Oper "Cosi fan tutte", so erinnerte auch E.T.A. Hoffmann in einem Roman mit dem wunderschönen Titel:

"Lebensansichten des Katers Murr - nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern"...  
 in düsterer Anspielung an FRANZ ANTON MESMER.

**MUSIK:** MOZART "ADAGIO FÜR GLASHARMONIKA - KV 617a"

"Kommt her, Kreisler, schaut dieses große Buch, es ist das merkwürdigste, was ich besitze, das Erbstück eines Tausendkünstlers, Severino geheißen. Jener Mann hat durch manches mich beinahe dahin gebracht, mit dem Volk zu glauben, er stehe mit dem Teufel oder wenigstens mit andern honetteren Geistern im Bunde !"

Und dann erzählt Meister Abraham die schauerliche Geschichte eines Jahrmarkthypnotiseurs, der in seinem Panoptikum dem staunenden Publikum ein junges Mädchen als wahrsagendes Orakel vorführt.

"Er brachte diesen erhöhten Zustand, in dem ein prophetischer Geist in dem Mädchen aufglühte, durch künstliche Mittel hervor - denkt an *Mesmer* und seine furchtbaren Operationen - und versetzte sie jedesmal, wenn sie wahrsagen sollte, in diesen Zustand... Und nun geißelte sie der entsetzliche Mensch jedesmal vor der Operation, die sie in den Zustand des höhern Wissens versetzte, auf die grausamste Weise !"

Nach langem Martyrium wird die junge Unschuld schließlich errettet.

"Ich öffnete das Kabinett, in dem die geheimnisvolle Unsichtbare verschlossen sein mußte und es)durchströmte mich ein seltsames Gefühl, als befände ich mich auf dem Isolierstuhl einer Elektrisiermaschine..."

Er entriegelt einen engen hölzernen Verschlag und...

"...ein Mädchen darin, starrt mich an mit großen, wunderbar schönen Augen, streckt endlich mir den Arm entgegen. Ich fasse die Hand, die sie emporhält, und ein elektrischer Schlag fährt mir durch alle Glieder !"

An dieser Stelle nun fällt ihm der frisch verliebte Kapellmeister ins Wort und erzählt von einem, wie er glaubt, ähnlich *elektrisierenden* Erlebnis:

"Halt, Meister Abraham, was ist das, als ich das erstemal zufällig der Prinzessin Hedwiga Hand berührte, ging es mir ebenso, und noch immer, wiewohl schwächer, fühl' ich dieselbe Wirkung, wenn sie mir sehr gnädig die Hand reicht.' - 'Hoho,' erwiderte Meister Abraham, 'hoho, am Ende ist unser Prinzeßlein eine Art von *Gymnotus electricus*...oder *Trichiurus indicus*. Doch sprechen wir ein andermal davon'!"

Der natürlichen Spannung zwischen den Geschlechtern etwas nachgeholfen, das hat übrigens schon der Erfinder der *Elektriermaschine*, ein gewisser Christian August Hausen aus Leipzig. Bei Festivitäten pflegte er die Hausherrin mit zwei Drähten so unter Strom zu setzen, daß jeder männliche Gast während des Begrüßungskusses - auch wenn er ihn nach allen Regeln des Anstandes und der Sittsamkeit exekutierte - wie vom Schläge gerührt zusammenzuzucken pflegte.

Viele erschienen *wie elektrisiert* in der Zeit um 1800 und glaubten im Angesicht von Faraday'schen Käfigen und der zuckenden Froschschenkel des Luigi Galvani die Kraft einer neuen Epoche der Menschheitsgeschichte unmittelbar und sinnfällig zu verspüren.

Vor allem die jungen Dichter der Romantik ließen sich nicht zuletzt von den Gerüchten und vom Geraune um die geheimnisvollen Spektakel des Doktor Mesmer inspirieren zu allerlei phantastischen Sujets.

Zwar vermochte noch niemand sich irgendeinen konkreten praktischen Nutzen der elektromagnetischen Energien vorzustellen...

...wohl keiner besaß die Phantasie, sich die kommenden Segnungen der Steckdose auszumalen oder gar das Ende der Naßrasur...

...dagegen waren nicht wenige davon überzeugt, man habe nun endlich jenen Götterfunken entdeckt, der das Tote vom Lebendigen scheidet.

In solche Gedanken eingesponnen war auch jene illustre Gesellschaft englischer Exzentriker, die sich in einer ungemütlichen Juninacht des Jahres 1816 in einer alten

Villa am Ufer des Genfer Sees versammelt hatte, um einander dort (befeuert von Rotwein und anderen Stimulanzien) Schauergeschichten vorzulesen.

" Das Wetter war von einer so anhaltenden Kälte und Nässe, daß wir uns...um das im Kamine lodernde Holzfeuer scharten und uns... an deutschen Gespenstergeschichten delectierten..."

...anzunehmen, daß darunter auch die ein oder andere Geisternovelle aus der Feder E.T.A.Hoffmann's gewesen sein dürfte...

"...Jene Geschichten erweckten in uns das vergnügliche Begehren, Ähnliches hervorzubringen!"

Percy Shelley, Lord Byron nebst Leibarzt und Geliebter saßen dort beisammen und als jüngstes Mitglied ihres intimen Kreises ein junges Mädchen von gerade Achtzehn Jahren, welches ganz offensichtlich tief beeindruckt und gefesselt war von den nervenkitzelnden Erzählungen. Die Gänsehaut wollte nicht weichen:

"Der Abend verging...und selbst die Geisterstunde war verstrichen, bevor wir uns zur Ruhe zurückzogen. Als ich mein Haupt auf mein Kissen bettete, schlief ich nicht, noch hätte man sagen können, daß ich dachte. Ohne daß ich wollte, ergriff und leitete mich meine Vorstellungskraft und gab den sich folgenden Bildern, die in mir entstanden, eine Lebendigkeit, die weit über die gewöhnlichen Grenzen der Träumerei hinausging. Ich sah - mit geschlossenen Augen aber mit scharfem geistigen Gesicht - ich sah den bleichen Schüler der unheiligen Künste neben dem Ding knien, das er zusammengesetzt hatte. Ich sah die gräßliche Erscheinung eines ausgestreckten Menschen, und dann, wie sie beim Arbeiten irgendeiner starken Maschine Zeichen von Leben gab und sich mit ungelinker halb-lebendiger Bewegung rührte. Die Erscheinung mußte schrecklich sein, denn höchst schrecklich mußte die Wirkung jeder menschlichen Bemühung sein, den staunenswerten Mechanismus des Schöpfers der Welt nachzuahmen... Am Morgen verkündete ich, daß mir eine Geschichte eingefallen sei!"

So schildert Mary Shelley im Vorwort ihres Romans die Entstehung jener Erzählung, in der ein Student der Naturphilosophie aus Ingolstadt seinen gesammelten Leichenteilen in einer stürmischen Gewitternacht den Lebensfunken einhaucht - sein Name: Viktor FRANKENSTEIN.

Heute wissen wir, daß diese spannende Story vom verantwortungslosen Umgang mit den Möglichkeiten der Technik weit mehr gewesen ist als eine bloße Gruselmär - es

sollte eine der sinnbildlichen Schlüsselgeschichten sein für die modernen Wissenschaften und ihre unabsehbaren Gefahren.

"Das Gefühl, mit dem wir das unerwartete und schreckliche und doch - wenn man die Möglichkeit des Ereignisses gelten läßt - sehr natürliche Ergebnis von Frankensteins Experiment gelesen haben, zerrte sogar einigermaßen an unseren starken Nerven!" ...

...bekannte Sir Walter Scott, der Autor des "Ivanhoe", nach der Lektüre.

Notabene, es sei daran erinnert, daß in unseren Tagen ein weltberühmtes Schaf namens "Dolly", in einem geheimnisvollen Labor, verborgen im tiefsten Schottland, eben gerade dadurch künstlich zum Leben erweckt wurde, daß man einzelne Zellen im Reagenzglas mit Stromstößen traktierte!

"Frankenstein oder der moderne Prometheus!"

In einer ersten Rezension des Bestsellers seiner Frau wirbt Percy Shelley vor allem um Mitgefühl für die vom Wissenschaftler ohne Skrupel mißbrauchte Kreatur:

"Die)Verbrechen und Bosheiten des einsamen Wesens, obwohl in der Tat lähmend und fürchterlich, sind nicht die Frucht irgendeiner unerklärlichen Neigung zum Bösen, sondern sie entstehen unaufhaltsam aus bestimmten Ursachen. Darin besteht die eigentliche Moral des Buches, und es ist vielleicht von allen moralischen Lehren die wichtigste und am umfassendsten anzuwendende. Behandle eine Person schlecht und sie wird verrückt werden. Laß ein Wese. als Auswurf seiner Art abgesondert sein, trenne es von der Gesellschaft und du bürdest ihm unwiderstehliche Zwänge auf: Bosheit und Selbstsucht !"

Während sich die Romantiker also von den Mysterien zwischen Metaphysik und Naturwissenschaft faszinieren ließen und zugleich die möglichen Folgen menschlicher Hybris heftig diskutierten, erregte eine Generation danach, im pruden Ambiente des viktorianischen England, vor allem die vermeintliche erotische Verruchtheit Mesmer'scher Séancen die Gemüter. Sittenwächter spekulierten eifrig darüber, was denn wohl dort hinter verschlossenen Türen, bei schummrigen Licht und sinnenbetörender Musik so alles sich ereignen könnte - welche Körperteile die Herren Hypnotiseure denn bei ihren Ritualen wohl zu berühren pflegten - und so fort.

Vor allem aus Frankreich emigrierte Jünger des Meisters waren es, die auf der Insel seine Lehre bekanntmachten. Literaten wie Tennyson, Carlyle oder Thackeray gehörten bald, allen Mahnungen zum Trotz, zu ihrem Auditorium.

Noch heute übrigens verzeichnet das englische Wörterbuch das Verb "to mesmerize" - im Sinne von magnetisieren, hypnotisieren, faszinieren!

Zum bedeutendsten Anhänger des Modearztes wurde Charles Dickens, der nicht nur seine Romanfiguren (wie etwa "Oliver Twist") des öfteren in Trance fallen oder schlafwandeln ließ, sondern der sich auch selbst als praktizierender *Mesmerist* gefiel. Zuerst versuchte er sich probenhalber an seiner Frau Gemahlin und später dann, vom Erfolg beflügelt, auf Urlaub in Italien mit ganzer Inbrunst an einer gewissen Madame de La Rue.

**MUSIK:** MARIA THERESIA VON PARADIS "SICILIENNE IN ES-DUR" -

Die Faszination der Künstler und Literaten für den Reiz alles Augentäuschenden und Doppelbödigen sorgte dafür, daß in Dichtungen, in Bildern und in der Musik *der Wissenschaftler und das Mirakel* ein stets wiederkehrendes Thema blieb.

Man denke nur an Robert Wiene's expressionistischen Stummfilmklassiker "Das Kabinett des Dr. Caligari", an Thomas Mann's Novelle "Mario und der Zauberer" oder an "Hoffmanns Erzählungen" von Jacques Offenbach:

**MUSIK:** aus JACQUES OFFENBACH - "HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN"  
das "LIED DER PUPPE OLYMPIA"

Die diversen Bücher und Aufsätze Franz Anton Mesmer's erregten einiges Aufsehen unter Medizinern und Gelehrten aller Fakultäten:

"De planetarum influxu in corpus humanum", "Die Erinnerung an die Entdeckung des animalischen Magnetismus"...

...oder das...

..."Schreiben über die Magnetkur"!

Immer wieder bezog er sich darin explizit auf Isaac Newton, dessen Gesetze der Gravitation er auf die Wechselwirkungen zwischen lebendigen Körpern und Seelen zu übertragen suchte.

Natürlich erscheint es uns heute reichlich naiv, aus der Anziehungskraft eines Magneten unmittelbar auf entsprechende Anziehungskräfte im Psychischen zu schließen oder seelische Entladungen mit Hilfe von elektrischen bewerkstelligen zu wollen.

Aber, besieht man es einmal genauer, dann wird man feststellen müssen, daß so manche esoterische Modewelle unserer Tage auf kaum weniger naiven Fundamenten ruht.

Mehr jedoch als alle diese Traktate sorgten seine bis ins letzte Detail wohlinszenierten Vorführung des *animalischen Magnetismus* für die erhofften Schlagzeilen und verursachten das erwünschte Gerede.

Das naturwissenschaftliche Experiment als eine unterhaltsame Show. Das Experimentieren war damals noch nicht das exklusive Geschäft bebrillter Weißkittel und hatte seinen Ort ebenso im Salon wie im Labor.

In einem Buch über die *schwarzen Künste* findet sich die folgende Schilderung eines Auftrittes Mesmer's:

"Er schritt majestätisch herein, gehüllt in eine blaßlila Robe... Plötzlich starrte er einen Mann an und befahl: 'Dormez!' Dieser schloß daraufhin die Augen und sein Kopf fiel auf seine Brust... Nun ließ er seine Hände über die Körper seiner Patienten streichen oder er berührte sie mit einem langen eisernen Stab. Oft bildeten die Teilnehmer einen Kreis, faßten sich bei den Händen und begannen leise vor sich hin zu singen. Die Wirkungen waren unterschiedlich. Einige spürten überhaupt nichts, andere hatten das Gefühl, Insekten krabbelten auf ihrer Haut, wieder andere brachen in hysterisches Gelächter aus, in Konvulsionen oder bekamen einen fürchterlichen Schluckauf. Am Ende gerieten die Empfänglichsten in ein rasendes Delirium, welches er als 'Die Krise' zu bezeichnen pflegte und als der Höhepunkt des Heilungsprozesses... Die so Verzückten wurden dann in einen separaten Raum geführt, in das 'Chambre de crises'!"

An anderer Stelle wird berichtet von einem großen hölzernen Faß gefüllt mit Eisenspänen, um welches sich die Gesellschaft zum Ritual versammelte.

Und hinter einem mit allerlei astrologischer Symbolik bestickten Vorhang ertönten zu alledem die Sphärenklänge eines neuen Instrumentes:

Gläserne Schalen, aufgereiht in einem gedrechselten Holzgestell, wurden mit Hilfe eines Trittmehanismus in Rotation versetzt und dann durch Berührung mit den angefeuchteten Fingerspitzen zum Klingen gebracht.

Der Konstrukteur dieses neumodischen Apparates war kein geringerer als Benjamin Franklin. Er war es, der aus verschiedenen Vorläufern ein praktikables Modell entwarf, das zudem in seiner Synthese aus kunstvoller Technik und nervenkitzelnder Kunst den Geschmack der Epoche exakt traf.

"Ich wünschte... die Gläser passender und näher zusammengestellt zu sehen, um eine größere Anzahl Töne anbringen zu können, sowie ... das Ganze dem vor dem Instrument sitzenden Spieler bequemer einzurichten"!

Schon in den Salons des Rokoko hatte man mit winzigen Korkhämmerchen verzückt auf dem "Verrillon" herumgeklimpert, welches im Grunde nichts weiter gewesen ist, als ein Ensemble aus mit Wasser gefüllten Weingläsern. Doch erst als Franklin in seiner "Glasharmonika" die Grundidee technisch perfektioniert hatte, war der Schritt zum vollwertigen Musikinstrument vollzogen.

Und die Begeisterung empfindsamer Seelen war groß - insbesondere in Poetenkreisen - von Wieland bis Jean Paul zeigte man sich vom neuen Klang zutiefst angerührt.

"Die Wirkung kann in gewissen Situationen mächtig werden; ich verspreche mir hohe Inspiration davon !" (Friedrich Schiller)



Zu Mesmer's Zeit machte gerade eine blinde Glasharmonikavirtuosin in ganz Europa Furore - von ihrem Freund, dem Herausgeber der "Musikalischen Realzeitung", Heinrich Bossler, mit einigem Geschick gemanagt:

MARIANNE KIRCHGESSNER!

In einer Biographie steht das Folgende über ihre vielgepriesene Kunst:

"Die Melodien sind Ergüsse feiner Empfindungen, die, wenn das Herz davon voll ist, regellos dahinströmen, und der verschiedenen Mängel ungeachtet, welche die Kritik (wenn sie hier etwas zu sagen haben dürfte) darin rügen möchte, in viele gute Herzen leichten Eingang finden. Besonders haben sie Reiz fürs Ohr; einen solchen Reiz, den die Natur nur dem schönen Geschlecht ihn zu empfinden und empfinden zu lassen, geschenkt hat...!"

Und Christian Friedrich Daniel Schubart sagte einmal über ihr Spiel und über die Wirkung ihres seltsamen Instrumentes:

"Es weckt nicht Traurigkeit, sondern sanftes, stilles Wonnegefühl, Ahnungen einer höheren Harmonie, wie sie die guten Seelen in einer schönen Sommermondnacht durchzittern!"

Heute weiß man, daß bestimmte Tonfrequenzen in der Lage sind, das menschliche Gehirn zur Ausschüttung körpereigener Drogen zu veranlassen - opiumähnliche Substanzen, chemisch klassifiziert als Endorphine, welche das Gleichgewicht der sogenannten Neurotransmitter empfindlich zu stören und damit unser gesamtes Nervenkostüm durchaus in einige Unordnung zu bringen vermögen.

Die moderne Musiktherapie kann daher vermutlich nur bestätigen, daß Mesmer's Wahl, ausgerechnet die Glasharmonika als Klangtapete für sein *therapeutisches Theater* zu nehmen, eine sicherlich kluge und einsichtsvolle gewesen ist.

Der kurzen Mode machten schließlich vor allem gesundheitliche Bedenken ein Ende. Nicht nur Philosophen warnten...

... wie etwa Hegel, der in seinen "Vorlesungen zur Ästhetik" seinem Unbehagen ex cathedra Ausdruck verlieh über das...

"...derart ergreifende Spiel, daß viele Menschen beim Anhören bald einen Nervenkopfschmerz empfinden"!...

...auch ärztlicherseits kamen vermehrt Einwände und behördlicherseits erließ man daraufhin mancherorts gar ein gesetzliches Verbot. Und als tatsächlich einige der bekannten Virtuosen erste Neurasthenien und geistige Defekte erkennen ließen, wollte schließlich dann doch niemand mehr sein Töchterlein dazu animieren, die Glasharmonika zu erlernen.

Im 20. Jahrhundert erlebte die Glasmusik dann noch einmal eine kleine Renaissance, als der Stuttgarter Bruno Hoffmann auf seiner Weiterentwicklung des Franklin'schen Instrumentes, der "Glasharfe", einiges aus der Glasharmonikaliteratur neu interpretierte.

Franz Anton Mesmer war Freimaurer - und gerade in ihren Kreisen glaubte man im Klang der sich drehenden Gläser eine höhere Stimme zu vernehmen und die reinste und klarste Manifestation musikalischer Harmonie.

Ein Mitbruder seiner Wiener Loge war es denn auch, bei welchem er, der das Instrument übrigens selbst virtuos zu bedienen wußte, einige exklusive Kompositionen für seine Séancen in Auftrag gab.

Sein Name: Wolfgang Amadeus Mozart!

Mesmer war ein Protegé des jungen Genies, das 1768 für ein Gartenfest in seinem Haus, "Landstraße Nr.261", als damals 12jähriger sein erstes Opernwerk schrieb und uraufführen durfte:

das Singspiel "BASTIEN UND BASTIENNE".

Und es hat schon etwas Kurioses, wenn man sich dabei vorstellt, daß die gleichen Herrschaften, die dort eben noch amüsiert die Geschichte vom falschen Zauberer und Dorfwahrsager "Colas" beklatscht hatten, sich kurze Zeit später selbst schon wieder ergriffen zu Füßen ihres Meisters Mesmer niederließen.

**MUSIK:** MOZART "BASTIEN UND BASTIENNE"

die "Arie Nr.10 des Zauberers COLAS":

("Diggi, daggi, schurry, murry, horum, harum, lirum, larum, raudi, maudi, giri, gari, posito, besti, basti, saron froh, fatto, matto, quid pro quo.")

Am 23. Mai 1734 in Iznang am Bodensee als Sohn eines streng katholischen Försters geboren, wurde Franz Anton Mesmer 1766 in Wien zum Arzt promoviert. Und bald schon präsentierte sich der Doktor aus der Provinz einer staunenden Öffentlichkeit als ein Heilkundler der ganz besonderen Art. Er heiratete (mehr aus finanziellen Erwägungen, denn aus Liebe) eine reiche Baroness und eröffnete eine Praxis als *Magnetiseur*.

Nicht Pillen, Pulver oder...

...damals sehr beliebt...

...Aderlässe verschrieb er seinen Kranken und Hypochondern, sondern traktierte sie, wie gehört, mit allerlei obskuren elektromagnetischen Instrumenten in geheimnisvollem Ambiente.

Seine Karriere beförderte er geradezu generalstabsmäßig - gezielt suchte er sich seine Patienten...

...mit Vorliebe Patientinnen...

...unter den obersten Zehntausend und ebenso gezielt machte er sich seine Feinde unter den Koryphäen der Schulmedizin. So dauerte es nicht lange und ganz Europa sprach über ihn und sein wundersames Metier.

Vielfach ist darauf hingewiesen worden, wie ähnlich der Kreis seiner Patienten demjenigen war, der sich ein Jahrhundert später auf die Couch eines gewissen Sigmund Freud niederlegte. In erster Linie waren es die oftmals ebenso nervösen wie wohlhabenden Damen der besseren Gesellschaft Wiens, die auf seine heilenden Hände schwören und die auf seinen Magnetstab nichts kommen lassen wollten.

Schließlich geriet Mesmer mit seinem prominentesten Fall - sicherlich nicht ungewollt - ins grellste Rampenlicht.

**MUSIK:** PARADIS / s.o.)

MARIA THERESIA VON PARADIS - ein damals 17jähriges blindes Wunderkind - war als Pianistin, Komponistin und Sängerin auf dem Weg zur Berühmtheit. Mit Hilfe einer eigens für sie entwickelten Blindenschrift komponierte sie Lieder, Singspiele und Opern, Kammer- und vor allem Klaviermusiken. Mozart, dem sie

freundschaftlich verbunden gewesen ist, schrieb für sie eines seiner Klavierkonzerte...

...vermutlich das in B-Dur / KV 456.

Ihre Lehrer priesen sie in höchsten Tönen - und das waren immerhin Antonio Salieri, Leopold Kozeluch und der legendäre Abbé Vogler, der ihr später ein Lied gewidmet hat mit dem schönen Titel:

"Der blinden Klavierspielerin Paradis' Schicksal - 'Ich war ein kleines Würmchen'!"

Im Alter von 4 Jahren hatte sie ihr Augenlicht verloren und ihre früh erkennbaren musischen Talente erhielten bald Fürsprache und Förderung von allerhöchster Stelle. Ihre große Gönnerin war die Kaiserin selbst. Maria Theresia von Österreich sorgte mit einer großzügig bemessenen Pension für ihre finanzielle Unabhängigkeit und kümmerte sich auch sonst um ihr weiteres Fortkommen.

So war es also eine Affäre auf dem obersten gesellschaftlichen Parkett, eine Affäre, in welche die Mit- und Nachwelt so allerlei hineinspekuliert und gemutmaßt hat.

Der "animalisch-magnetischen" Therapie war tatsächlich ein zumindest kurzzeitiger Erfolg beschieden. Doch dann brach der Vater die Behandlung ab. Über das Warum machte sich fortan jeder einen anderen Reim. Viele meinten es seien schnöde pekuniäre Gründe - er habe befürchtet, eine gesunde Tochter hätte auf die kaiserlichen Zuwendungen verzichten müssen. Die Vermutungen und Verdächtigungen reichten und reichen bis hin zu dem schlimmen Vorwurf, Mesmer habe sich an dem jungen Mädchen vergangen.

All das blieb reine Spekulation - die Wahrheit im Fall Paradis kam nie ans Licht.

Verfolgt vom Wiener Publikum und von der kaiserlichen Obrigkeit verließ Mesmer 1778 schließlich seine Frau, emigrierte nach Paris und nahm dort an der Place Vendome umgehend seine Geschäfte wieder auf.

Zu seinem Erstaunen merkte er bald, daß der Wiener Skandal als Werbeeffekt seinem Renommé sogar eher genutzt als geschadet hatte - er wurde geradezu überlaufen von Neugierigen und Hilfesuchenden - und gefördert unter anderem von solcher Prominenz wie immerhin dem General Lafayette.

Und ausgerechnet Marie Antoinette, die Tochter der Kaiserin Maria Theresia's also, gehörte zu seinen einflußreichsten Bewunderern. Sie, die bald schon wegen ihrer Prunksucht am Pranger stehen sollte, und die in ihrer Vorliebe für alles Schillernde - für Schmuck ebenso wie für im Zwielight schillernde Gestalten - keine Hemmungen kannte, gefiel sich offenbar im Dunstkreis des *hypnotischen Magnetiseurs*.

Ein Diamantcollier und ein anderer Wundertäter mit Namen Giuseppe Balsamo alias Cagliostro standen dann ja auch im Mittelpunkt jenes Skandals um die ungeliebte Königin, der die revolutionäre Stimmung in Frankreich zum Siedepunkt bringen sollte und der als die "Halsband-Affäre" in die Geschichte einging.

Friedrich Schiller verarbeite den Fall literarisch in seiner Erzählung "Der Geisterseher" und Goethe im Theaterstück "Der Groß-Kophta"!

Schließlich wurden Ludwig XVI. die Aktivitäten des umtriebigen Mesmer unheimlich.

Er berief eine Kommission und besetzte sie mit Koryphäen ihrer Zunft:

Benjamin Franklin - seines Zeichens nicht nur der Erfinder des Blitzableiters, sondern, wie wir gehört haben...

...als Ironie der Geschichte...

...ja auch der Glasharmonika. Er litt unter Gicht, und so erklärte er die Linderung ebendieser Pein zu seinem ganz persönlichen Kriterium für die Beurteilung der Wirksamkeit oder Unwirksamkeit des *animalischen Magnetismus*.

Als Chemiker gehörte der Entdecker des Sauerstoffs, Antoine Laurent de Lavoisier, zum königlichen Prüfungsausschuß - ebenso wie Doktor Guillotin, dessen durchschlagendster Erfolg die Erfindung einer trickreichen Maschine gewesen ist, die ihm selbst ebenso wie Kollege Lavoisier und, nicht zu vergessen, Marie Antoinette, später noch einmal den Kopf kosten sollte: die *Guillotine*!

Diese stirnrunzelnden Gutachter nahmen dann an einer zweieinhalbstündigen Sitzung Mesmer's teil und als danach weder Franklin's arthritische Gelenke eine Besserung signalisierten, noch die Vorbehalte der anderen sich zerstreuten, stand das vernichtende Urteil fest:

Die Wirkungen und Erfolge der Therapien des Monsieur Mesmer beruhen ausschließlich auf Einbildung und Suggestion!

Damit bestätigte man noch einmal die Vorwürfe der Schulmediziner und vor allem der Akademien, die damals ja gerade versuchten, ihr Metier von Alchimisten und

Schamanen zu reinigen und einen neuen sauber definierten Begriff von Wissenschaftlichkeit zu etablieren.

Doch weniger der Bannstrahl der Gelehrten schadete seinem Ruf, vielmehr war es die Presse, die nun begann, genüßlich recherchierend seine Einkünfte offenzulegen und so sein Image als das eines selbstlosen Wohltäters endgültig zu ramponieren. Der geschäftstüchtige Doktor war sogar auf die einträgliche Idee verfallen, eine *Aktiengesellschaft* zu gründen, bei welcher jeder Aktionär mit dem Kauf eines Anteilscheines zugleich das Recht erwerben konnte, in die Anfangsgründe und Mysterien des *Mesmerismus* eingeführt zu werden.

Doch nun war das Spiel aus. Die High-Society ließ ihren bloßgestellten Liebling zu guter Letzt fallen und jagte ihn mit Schimpf und Schande außer Landes. Zuerst ging er für kurze Zeit nach England, dann nach Italien und schließlich kehrte er zurück in seine Heimat. Nach Frauenfeld in die Schweiz, dann an den Bodensee nach Meersburg-Riedetsweiler.

Besucher berichteten, daß er dort als melancholischer Pensionist seine Zeit damit verbrachte, Vögel zu dressieren.

Er veröffentlichte noch ein letztes Werk:

"Der Mesmerismus oder das System der Wechselwirkungen"...

...von dem allerdings kaum noch jemand Notiz nehmen wollte.

Zuletzt wurde es still um den zuvor Umschwärmten und am 5. März des Jahres 1815 starb Franz Anton Mesmer 80jährig an den Folgen eines Schlaganfalls.

Noch auf dem Totenbett bat er den Priester, für ihn ein letztes Mal die Glasharmonika erklingen zu lassen - noch immer auf den Effekt bedacht - bis ganz zuletzt: